



Name: Johanna Lindner
Verwendung: Europäische Kommission - Generaldirektion Umwelt
Heimatdienststelle: Ministerium für Verkehr
Zeitraum: 01.11.2019 bis 30.10.2023
Programm: Abgeordnete Nationale Sachverständige (ANS)

Im Verkehrsministerium Baden-Württemberg hatte sich Johanna Lindner bereits mit dem Thema Luftreinhaltung auseinandergesetzt – und auch in Brüssel ist genau das im Referat für saubere Luft ihre Materie, „nur aus einer

anderen Perspektive gesehen“, erklärt Lindner. „Es geht in erster Linie nicht um die Städte- oder Länderebene, so wie ich es aus Baden-Württemberg kenne, sondern um die europäische Ebene.“ Wie man so etwas auf Europaebene regelt? Die europäische Luftqualitätsrichtlinie definiert genaue Anforderungen an die Überwachung der Luftreinhaltung. „Die Aufgabe der EU-Kommission ist die Überwachung der Einhaltung dieser Vorgaben und insbesondere der Grenzwerte für Luftschadstoffe. Die EU-Mitgliedstaaten müssen in diesem Zusammenhang ihre Luftschadstoffmesswerte sehr detailliert dokumentieren – also was genau gemessen wurde“, betont Lindner, „und wo genau die Luftmessstationen stehen. Wenn es Überschreitungen der Grenzwerte gibt, müssen die zuständigen Behörden im jeweiligen Mitgliedstaat einen Luftreinhalteplan aufstellen und geeignete Maßnahmen schnellstmöglich umsetzen.“ Das Vorgehen ist in allen EU-Mitgliedstaaten gleich, „es müssen Maßnahmen umgesetzt werden, welche eine schnellstmögliche Einhaltung der Grenzwerte gewährleisten.“ Die Kommission schaut genau hin. „Gibt es Überschreitungen, wird beobachtet, was die Mitgliedstaaten machen. Reichen die umgesetzten Maßnahmen langfristig nicht aus, um die Grenzwerte nachhaltig einzuhalten, können gerichtliche Schritte eingeleitet werden.“ Lindner ist fasziniert, denn „die europäischen Vorgaben fußen auf einer gründlichen Analyse und mit dem Ziel, herauszuarbeiten und zu entscheiden, was die besten Instrumente sind, um die Luftqualität zu verbessern. Die EU-Kommission will helfen und berücksichtigt die regionalen Besonderheiten - hat dabei aber auch eine faire Gleichbehandlung der verschiedenen Mitgliedstaaten im Blick.“

Motivation durch Engagement

„Das ist fachlich wahnsinnig spannend. Der Luftreinhalteplan für Stuttgart z.B. basiert ja auf der Grundlage einer EU-Richtlinie, die ins nationale Recht umgesetzt worden ist. Daher hatte ich bei meiner Arbeit in Stuttgart natürlich schon Kontakt mit der EU-Richtlinie, habe aber diese eher von der Anwendungs- und Umsetzungsebene her betrachtet“, beschreibt Lindner den Ausgang ihrer Überlegungen. „Hier auf EU-Ebene ist der Betrachtungswinkel des Themas Luftreinhaltung und der damit verbundenen Richtlinien ein ganz anderer.“ Lindner ist begeistert. Das Thema ist einfach interessant, die Internationalität ebenfalls: „Wie agiert die Europäische Kommission mit den 27 Mitgliedstaaten? Wie fallen die unterschiedlichen, nationalen Interessen aus?“ Luftreinhaltung und auf welche Weise man mit der Umsetzung der Bestimmungen dazu auf regionaler und lokaler Ebene umgeht, hat Lindner bisher insbesondere in Bezug auf Baden-Württemberg und auch Deutschland gesehen. Spannend empfindet sie es, zu erfahren, wie das andere Länder machen. „Wie funktioniert die

Luftreinhaltung zum Beispiel auf Malta? Oder in Irland? Wie gehen diese Länder, die ganz andere Gegebenheiten haben, mit den Bestimmungen zur Luftreinhaltung um? Wie agieren sie, um die Luft reinzuzuhalten?“ Lindner wollte es genau wissen.

Vom Suchen und Finden

Seitens der EU-Kommission besteht generell ein großes Interesse, dass fachlich spezialisierte Mitarbeiter aus den einzelnen Mitgliedstaaten in Brüssel arbeiten. „Für mich war es ein besonderer Glücksfall, dass die EU jemanden suchte, den das Thema Luftreinhaltung bereits bei der täglichen Arbeit begleitete. Ich dachte sofort ‚Ja, das ist super interessant.‘ Das Verkehrsministerium musste natürlich erst der Entsendung an die EU-Kommission zustimmen, aber danach habe ich gleich meine Bewerbung geschrieben.“ Im April 2019 bewarb sie sich, im Juli folgte das Vorstellungsgespräch in Brüssel, im November ging es dann los.

Für die Vorbereitung auf diese Auslandsverwendung blieb Lindner nach der Zusage nicht mehr viel Zeit. „Ich ziehe in ein anderes Land – klar, das war am Anfang ziemlich aufregend und natürlich war ich auch etwas nervös. Ich musste mich mit dem Thema Sprache auseinandersetzen. English beherrschte ich soweit, aber Französisch konnte ich noch nicht...“ Ein Sprachkurs war also unerlässlich. Französisch braucht man im Alltag und es ist eine der Amtssprachen in der EU. Sie lernt diese Sprache seit sie in Brüssel ist im Rahmen eines Sprachkurses, den die Kommission anbietet, – natürlich online, das funktioniert sehr gut. „Die Sprache ist kompliziert und ich stehe immer noch am Anfang – nach einem Jahr kann man noch nicht fließend sprechen – aber es macht Spaß, weil ich ja alles sofort anwenden kann. Die meisten Belgier sprechen allerdings auch gut Englisch, daher hatte ich bisher wenig sprachliche Barrieren und bin gut durchgekommen.“ Mit der Wohnung hatte sie Glück. „Ich hatte Freunde in Brüssel, die mich aufgenommen haben und damit eine erste Anlaufstelle. Das war Gold wert.“ Lindner weiß, wie entspannt es ist, „wenn man ein Dach über dem Kopf hat, einem gezeigt wird, wie man eine Fahrkarte für den öffentlichen Nahverkehr kauft, wo der nächste Supermarkt ist – wenn man sich also nicht alles selber erarbeiten muss. „So konnte ich von dort aus ganz entspannt eine Wohnung suchen.“ Die Wohnungssuche ist nämlich nicht ganz unkompliziert, weil die Gesetzeslage in Belgien eine andere ist. „Die Mietverträge sind von vornherein an eine bestimmte Laufzeit gekoppelt. Der Mieter muss sich zudem um die Versicherung der Wohnung kümmern, ein extra Bankkonto für die Wohnung anlegen und sich natürlich auch um den Strom- und Wasseranbieter kümmern. Das ist am Anfang viel Arbeit.“

Welcome-Day – der erste Arbeitstag

Fragt man Lindner, wie die ersten Tage waren, erzählt sie davon, dass sie mit ihrem zukünftigen Referatsleiter bereits E-Mail-Kontakt hatte und ja auch zum Vorstellungsgespräch schon persönlich in Brüssel war: „Das Vorstellungsgespräch fand zusammen mit ein paar meiner künftigen Kollegen im Büro meines Referatsleiters statt. So hatte ich auch schon die Möglichkeit, das *Referat für saubere Luft* näher kennen zu lernen. Im Anschluss an das Gespräch bekam ich eine kleine Tour durch die Räumlichkeiten des Referats.“ Am ersten Arbeitstag fand der „Welcome-Day“ statt. Dieser Tag ist für alle, die bei der EU-Kommission in Brüssel starten, gleich. Die Adresse, bei der man sich dafür melden muss, wird einem zugeschickt und es folgt Organisatorisches. Man muss verschiedene Formulare ausfüllen, bekommt die Regeln hinsichtlich Arbeitszeit und Urlaub etc. an die

Hand, den Ausweis mit den entsprechenden Berechtigungen, erfährt alles über die Sicherheitsmaßnahmen und geht anschließend gemeinsam essen. Der Welcome-Day bietet daher auch eine gute Möglichkeit, erste Kontakte in einer fremden Stadt und in einem neuen Arbeitsumfeld zu knüpfen. „Mit einigen der Teilnehmer meines Welcome-Day habe ich heute noch Kontakt“, erzählt Lindner. „Der zweite Tag war der erste richtige Arbeitstag im Referat. Und ich wurde so schön empfangen! Von meinem Referat waren alle da. Wir haben uns vorgestellt, zusammen Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. Ich spürte sofort das internationale Flair – dort arbeiten viele weltoffene Menschen, sehr zugänglich, mit einem guten Humor.“

Das war ein richtig guter Start. „Ich wusste nicht genau, was bei der Kommission auf mich zukommt oder wie genau meine Aufgaben ausgestaltet sind. Aber so geht es ja vielen am ersten Arbeitstag. Ich durfte mich erst einmal in verschiedene Themenbereiche einlesen. Was wird gerade aktuell diskutiert? Was wird gerade bearbeitet? Mir war anfangs auch nicht klar, ob ich als Nationale Expertin eine Sonderstellung im Referat einnehme, wie z.B. ein Auszubildender oder ähnliches. Aber ich wurde einfach sofort voll in das Team und in die Arbeit integriert.“ Am Anfang bekam Lindner zunächst kleinere Aufgaben, solange, bis sie sich wirklich auskannte. „Da war natürlich viel Neues auf meinem Tisch, aber meine Kollegen haben immer eine offene Tür. Bei Fragen wird geholfen. Wenn ich etwas suche, wird mir gezeigt, wo ich es finde.“

Arbeitsweise und Abläufe – ob es etwas gibt, das völlig anders ist als in Stuttgart? „In Stuttgart sind wir näher am Geschehen vor Ort. Das liegt in der Natur der Sache, da dort die Luftreinhaltung zumeist auf lokaler und regionaler Ebene umgesetzt wird. Man erarbeitet die Maßnahmen und verfolgt deren Wirkung. Man kennt die lokalen Gegebenheiten bis ins kleinste Detail, legt seine Einschätzung vor, weiß, wer die lokalen Akteure sind, die beim Thema Luftreinhaltung involviert sind. Auf EU-Ebene ist die thematische Flughöhe für mich eine andere, wobei man bei der Kommission auch nicht davor zurückschreckt, ins Detail zu gehen.“ Was Lindner überrascht und beeindruckt hat? „Als ich hier angefangen habe, begann auch die neue Kommissionspräsidentschaft von Frau von der Leyen. Der EU-Umweltkommissar, also der Kommissar, der für mein Ressort zuständig ist, hat sich uns vorgestellt. Mit nicht mal 30 Jahren ist er der jüngste EU-Kommissar, und damit jünger als ich. Das fand ich schon sehr beeindruckend, da man junge Politiker, in einer solchen Position nicht oft sieht. Mir hat das auch gezeigt, wie modern und aufgeschlossen die EU ist.“

Erlebnisse dieser Zeit

Ein Highlight war und ist für Lindner, der regelmäßig stattfindende Austausch mit Vertretern aus allen 27 Mitgliedstaaten, um sich über die Luftreinhaltungsproblematik auszutauschen. „Jedes der 27 Mitgliedsländer ist anders, das zeigt sich auch in der Thematik der Luftreinhaltung. Geprägt durch nationale und lokale Politik, unterschiedliche örtliche Gegebenheiten und Emissionsquellen hat jeder einen etwas anderen Blickwinkel, da die Luftreinhaltungsprobleme nicht überall die gleichen sind. Gleichzeitig bleiben die Luftmessnetze und die Anstrengungen bei der Luftreinhaltung doch vergleichbar.“ Ob und wie all das ihre berufliche bzw. persönliche Entwicklung beeinflusst? Lindner ist generell offen für neue Erfahrungen: „Ich lerne so viel dazu. All das wird auf jeden Fall sehr nützlich sein. Wenn ich dann wieder in Baden-Württemberg bin, weiß ich genau, wie die Abläufe bei der EU sind, das ist hilfreich und lehrreich zugleich.“

Ihr Rat für jene, die sich auch mit dem Gedanken einer Auslandsverwendung tragen, lautet daher: „Auf jeden Fall ausprobieren! Das ist eine wahnsinnig tolle Erfahrung. Und im Ausland zu leben – einmalig. Ich glaube, man darf sich nicht allzu große Sorgen machen, was die Hürden sein könnten. Für die wenigsten sind Englisch oder Französisch Muttersprachen. Das heißt, jeder kommt mit einem anderen Hintergrund und jeder wird offen empfangen.“ Lokales Wissen wird sehr geschätzt: „Ich habe gemerkt, dass die Erfahrungen, welche ich in Stuttgart gesammelt habe, bei der EU-Kommission auf großes Interesse stoßen. Insbesondere bei Aufgaben und Projekten, die sich auf lokaler Ebene abspielen, kann ich meinen Kollegen bei der Kommission zeigen, wie die Abläufe auf Stadt- oder Länderebene sind.“

500 Meter laufen und man ist in einer anderen Welt

Wie diese Verwendung im internationalen Umfeld den Blick auf ihre Tätigkeit in Baden-Württemberg verändert hat, beschreibt Lindner mit dem besseren Verständnis der Prozesse und Abläufe auf der EU-Ebene: „Was heute die EU beschäftigt, wird mich auf Landesebene dann in drei bis fünf Jahren beschäftigen. Warum ist es eigentlich so? Ich habe heute bereits Antworten und ein Grundverständnis dafür, was ich weitergeben kann“, erklärt Lindner und weist auf den Luftreinhalteplan als Beispiel hin: „Möchte man die Ausgestaltung eines Luftreinhalteplanes in seinen Grundzügen verändern, bedarf das einer Änderung in der dazugehörigen EU-Luftqualitätsrichtlinie. Diese Überlegung löst einen zeitlich aufwendigen und großen Prozess bei der EU aus. Wenn man ein Gesetz oder eine Regelung ändern möchte, geht das selbstverständlich nicht von heute auf morgen, weil eine umfangreiche Studie zur Folgenabschätzung begleitet durch eine öffentliche Konsultation verschiedener Interessensgruppen erfolgen muss. So kommen viele unterschiedliche Meinungen und Einschätzungen zusammen, die gründlich ausgewertet werden müssen. Zudem wird eine Kosten-Wirksamkeits-Analyse durchgeführt. Natürlich wird betrachtet, was rechtlich und technisch machbar ist. Daraus entsteht ein Vorschlag der Kommission, über den dann das Europäische Parlament und der Europäische Rat abstimmen – die endgültigen Gesetzesentscheidungen werden ja letztlich dort gefällt. Bis all das im deutschen Immissionsschutzrecht gelandet ist, dauert das einfach.“ Es gibt aber auch andere Prozesse, die schneller sind. „Bei so manchen Projekten kommen schnell viele verschiedene Ideen zusammen, die es dann umzusetzen gilt. Ich finde, die EU arbeitet äußerst effizient, alles läuft sehr koordiniert ab und die Prozesse sind kreativ und inspirierend.“ Für Lindner ist Brüssel eine faszinierende Stadt. „Ich bin ohne eine konkrete Vorstellung hierhergekommen und restlos begeistert. Alles ist sehr international, auch die Kultur- und Freizeitangebote. Man kann 500 Meter laufen und das Stadtbild ändert sich komplett. Man ist wie in einer anderen Welt – einmal um die Ecke und ich komme aus dem EU-Viertel in die Altstadt, ins Studentenviertel oder auf einen Marktplatz mit Marrakesch-Feeling. Diese Vielfalt macht auch die Arbeit aufregend.“ Lindner schwärmt, „Belgien ist sehr schön – die Menschen sind hilfsbereit und freundlich – und ja“, sagt sie lachend, „man findet überall eine dieser fantastischen Bäckereien!“